

Auslandspraktikum an der Lenauschule in Timisoara (Rumänien)

Student: Thomas Rudolf Steinbrunner
04.05.1995

Studiengang: LA Mittelschule Deutsch Geo/Gesch/Mu

Schule: Liceul Teoretic „Nikolaus Lenau“, Str. Gh. Lazar, nr.2, 300078, Timisoara, RO

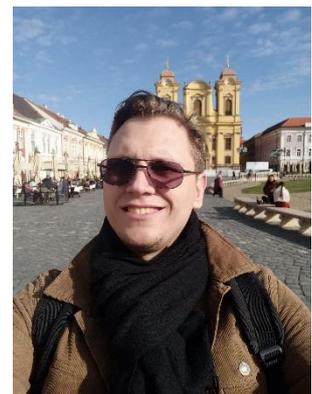
Zeitraum: 19. Februar 2020 – 22. März 2020

Stets hatte ich in meinem Studium den Gedanken im Hinterkopf, einmal ein Semester im Ausland verbringen zu wollen. Doch, wie es so läuft, gab es immer Gründe – familiäre Verpflichtungen, finanzielle Engpässe, feste Arbeitsverhältnisse – dass nichts daraus wurde. So war ich im Herbst 2019 bereits im zehnten Semester an der LMU im dritten Studiengang – und mit dem Auslandsaufenthalt war es noch immer nichts geworden. Wie es der Zufall wollte, war es zum nun absehbaren Ende meines Studiums knapp mit den zu erbringenden Schulpraktika geworden. Von den Fristen und Vorgaben der anderen Praktika unberührt allerdings sind die Auslandsangebote des Praktikumsamtes, angerechnet als entsprechende Pflichtpraktika, eine zeitsparende und vor allem spannende Alternative. Und ZACK, auf einmal war er da, mein Auslandsaufenthalt. Mit geplanten sechs bis acht Wochen lang genug für einen vertieften Eindruck und zahlreiche neue Erfahrungen, doch gleichzeitig (verbunden mit günstigen Umständen) in angemessener Dauer für alles weitere. Und unter den Angeboten: Rumänien! Land der Bären und Vampire, des tiefgrün-bewaldeten Transsilvanien, der mystischen Karpaten und des malerischen Donaudeltas, Land der deutschen Minderheitenkultur mit einem deutschsprachigen Präsidenten an seiner Spitze (Stand 2019/2020; Klaus Johannis ist Siebenbürge), doch zugleich auch ärmster Staat der EU, das Bild des verarmten, ländlichen Rumäniens mit Schotterstraßen und verfallenden Gebäuden. Mein Wunsch steht fest. Und eine kurze Bewerbungsfrist und die darauffolgende Prüfungsphase später sitze ich an einem Mittwochmorgen zunächst noch im Vorbereitungsworkshop des MZL, am Abend desselben Tages jedoch schon im Fernbus nach Osteuropa.



Meine Ankunft in Timisoara schwimmt in der Müdigkeit des Schlafmangels nach 16 Stunden Busfahrt – definitiv beim nächsten Mal mit dem Flieger oder dem Zug. Etwas Gutes hatte sich dennoch auf der Busfahrt ergeben. Morgens war ich in Ost-Ungarn mit meiner Sitznachbarin ins Gespräch gekommen, einer rumänischen Dame kurz vor der Rente, Maria, des Deutschen mächtig, die mir nun freundlich anbot, mich im Taxi mitzunehmen

und in der Innenstadt abzusetzen. Sie ließ mich bis vor die Tür des Wohnheims bringen und wollte mein Geld nicht annehmen. Dennoch gilt ihr mein herzlicher Dank, hat sie mich doch außerdem mit einigen Wörtern Rumänisch ausgestattet, die noch hilfreich sein sollten. Untergebracht war ich in einem der vier über die Stadt verteilten Schulgebäude, im sogenannten „Internat“, ehemals werktags Herberge für deutschsprachige Schüler, deren Eltern weiter entfernt von der Stadt Timisoara im Banat lebten und die dennoch die Lenauschule besuchen sollten; ein prominentes Beispiel hierfür ist die

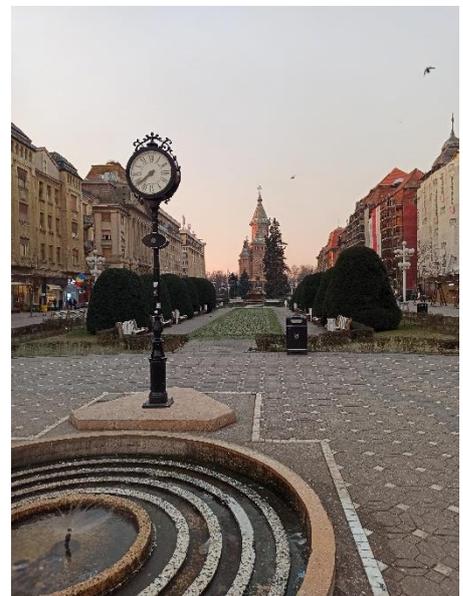


Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller. Das „Internat“ wurde mit deutscher Förderung heute zu einer Art Jugendherberge umgestaltet, in den beiden Stockwerken darunter sind die Klassen 1 und 2 untergebracht. Als ich ankam, war es gegen Mittag. Der Pausenhof war gefüllt mit Eltern und Schülern; bald traf ich auf die Haushälterin, die nur Rumänisch spricht. Dass ich sie nicht verstehen konnte, schien sie dabei wenig zu stören, und so erklärte sie mir ausführlich die örtlichen Gegebenheiten – ich gehe zumindest davon aus, dass es darum ging. Schließlich endlich allein im Drei-Bett-Zimmer der Herberge, richtete ich mich ein wenig ein, unternahm noch einen kurzen, müden Spaziergang durch die Stadt und ging bereits vor Sonnenuntergang zu Bett.



Am kommenden Tag hatte ich mich für Mittag mit Frau Mona Mateiu verabredet, einer der drei Direktorinnen der Lenaus Schule, die mich sowohl im Voraus als auch das ganze Praktikum über bestens betreut hat, zu keinem Zeitpunkt und in keiner Angelegenheit hätte ich mich nichts an sie wenden können. Nach einem langen Gespräch wusste ich mehr: Zunächst sollte ich mir ab dem folgenden Tag die Grundschule ansehen, bevor ich zum Beginn der Folgewoche einen festen Stundenplan bekäme. In knapp zehn Tagen sei eine außergewöhnliche Projekt-

Woche, die sogenannte „scoala altfel“, zu Deutsch „Schule anders“. Ich als Hobby Musiker könne mich einer deutschen Musiklehrerin anschließen, war dabei eine der Möglichkeiten, die mir zur Wahl standen. Am Wochenende danach sei ein spezieller Workshop zum DSD (Deutsches Sprach-Diplom) in der nahe gelegenen Stadt Arad, dazu sei ich herzlich eingeladen. Auch über nahe gelegene Einkaufsmöglichkeiten und diverse örtliche Gegebenheiten erfuhr ich viel. Den Nachmittag verbrachte ich in „Julius Town“, einer der größten Malls in ganz Europa – definitiv einen Besuch wert. In der Grundschule war ich einem freundlichen Lehrer mittleren Alters zugeteilt und konnte einen vertieften Einblick gewinnen. Zunächst sehr irritierend: Der Unterricht findet zwar fast vollständig auf Deutsch statt, jedoch sind die wenigsten SchülerInnen oder LehrerInnen deutsche Muttersprachler (unter 10%). Was am Anfang skurril wirkt, erkennt man jedoch schnell als Chance, die eigene Sprache und den Umgang damit einmal von außen



betrachten zu können. Gerade für mich als angehenden Mittelschullehrer ist das durchaus interessant, da ich voraussichtlich mit vielen Schülern werde umgehen müssen, in deren Familien nicht das Deutsche die Alltagssprache ausmacht. Nur wenige Fächer finden auf Rumänisch statt: Englisch, Rumänisch (selbstverständlich) und orthodoxer Religionsunterricht (die katholischen SchülerInnen werden auf Deutsch unterrichtet); ferner finden auch ab und an Stunden auf Rumänisch bei Vertretungslehrkräften etc. statt. Auch wenige solcher Stunden konnte ich mir ansehen.

In der kommenden Woche wurde ich mehreren Lehrkräften zugeteilt, einen festen Stundenplan gab es für mich in diesem Sinne noch nicht. Ich wurde vom ersten Moment an sehr herzlich behandelt und eingebunden, auch wenn sich viele der LehrerInnen privat auf Rumänisch unterhalten. Mein Plan sah



sehr unterschiedliche Klassen vor, „gebunden“ war ich vielmehr an die Lehrpersonen, denen Frau Mateiu mich zugeteilt hatte. Der Unterricht ist merklich lehrerzentrierter als das, was ich aus Deutschland kenne. Eltern und auch SchülerInnen gehen zudem spürbar respektvoller mit den Lehrkräften um. Zwei Beispiele: Hat ein Schüler Geburtstag, so gibt es üblicherweise ein kleines Präsent wie einen Kuchen oder Blumen für die Lehrerin; wird ein Schüler während der Stunde zurecht ermahnt, so kann es vorkommen, dass er sich nach dem Unterricht kurz persönlich bei der Lehrkraft entschuldigt. Gleich am zweiten

Tag wurde ich auch aktiv in den Unterricht eingebunden und durfte in einigen Stunden immer wieder kurze Einheiten halten oder den SchülerInnen bei Einzel- oder Partnerarbeiten helfen. Eine Musikstunde hielt ich sogar komplett alleine, nachdem eine Lehrkraft ausgefallen war. Die Klassen sind meist nett und kooperationsbereit; die Kinder und Jugendlichen stammen nicht selten aus besserem Hause, auch wenn die Lenauschule eine staatliche Einrichtung ist, also keine speziellen finanziellen Aufwendungen wie für eine Privatschule nötig sind. Die Ausstattung der Schule ist in sehr unterschiedlichem Zustand. Einigerorts ist moderne Technik vorhanden, andere Räumlichkeiten wirken verglichen mit dem deutschen Standard eher renovierungsbedürftig.

In keinem anderen Land gibt es so eine Dichte an deutschen Auslandsschulstandorten wie in Rumänien. Die Lenauschule hat in diesem Zusammenhang die sogenannte „Deutsche Spezialabteilung“ vorzuweisen, eine kleine Gruppe aus vier beamteten deutschen Lehrkräften, die die Abnahme der deutschen Abiturprüfungen garantieren bzw. überhaupt erst ermöglichen. Dazu besuchen die entsprechenden SchülerInnen ab der neunten Jahrgangsstufe besonders geförderte Zweige, die es in den Ausrichtungen Informatik und Sozialwissenschaften gibt. Bereits in der ersten Woche nahm außerdem Frau Söldenwagner Kontakt zu mir auf, Koordinatorin der ZfA (deutsche Zentralstelle für das Auslandsschulwesen) für das westliche Rumänien. Ein nettes Gespräch in einem Café (dem exzellenten Cafeneaua Verde) später war ich dafür engagiert, bei der DSD-Tagung eine Woche darauf für die teilnehmenden Lehrkräfte einen Workshop zum Thema „Poetry Slam in der Schule“ zu halten. Frau Söldenwagner hatte in meinen Bewerbungsunterlagen davon gelesen und interessierte sich so für den Bereich, dass sie mir gleich beim ersten Treffen dieses Angebot unterbreitet hatte. Natürlich sagte ich zu.



Bald kamen im Abstand von einigen Tagen meine beiden Mitpraktikantinnen von der LMU, Anna und Julia, in Timisoara an, mit denen ich mich sofort verstand – wir verbrachten eine gute Zeit zusammen. Die beiden haben natürlich ihre ganz eigenen Geschichten zu Aufenthalt und Gründe für das Praktikum, die ich an dieser Stelle nicht weiter vertiefen möchte. Während ich schon über eine Woche länger die Schule besuchte, sollte ihre erste Woche die „scoala altfel“ werden. Am ersten Tag fanden wir uns in einem Projekt mit der deutschsprachigen Banater Zeitung



wieder, daraufhin unterstützte ich ab Dienstag Frau Vogl im Musikprojekt, wobei ich sehr spannende Erfahrungen machen und mich sowohl pädagogisch als auch kreativ einbringen durfte. Um eben diesen Zeitraum fiel auch die Märzchen-Tradition, ein besonderes rumänisches Ritual, zu dem am ersten März und den Folgetagen kleine Gestecke, Schmuckstücke und zum Teil Blumen mit rot-weißen Bändern an Mädchen und Frauen verschenkt werden. Die Lehrerinnen der Schule werden stets mit diesen kleinen Geschenken überhäuft. Überall in der Stadt tauchen an diesen

Tagen kleine Stände auf, die die oft in kunstvoller Handarbeit hergestellten Märzchen für wenige Lei verkaufen (ein Euro entspricht ungefähr fünf Lei). In Timsoara lässt sich allgemein viel erleben. Es gibt vorzügliche, teilweise nahezu irrwitzig günstige Restaurants, schicke Bars, urige Kneipen, Live-Musik (unter anderem auch eine Jam-Session, auf der ich dreimal mit verschiedenen lokalen Musikern und vielen Studenten der diversen Universitäten gespielt habe). Auch interessante Museum (ich besuchte eher zufällig ein Museum zu Geschichte und Kultur der Banater Deutschen). Außerdem ist Timisoara die einzige Stadt der Welt mit Staatstheatern in drei verschiedenen Sprachen: Deutsch, Ungarisch und Rumänisch. Ein Besuch im deutschen Staatstheater hat sich sehr gelohnt, das Stück „Tagebuch Rumänien. Temeswar“ beschäftigte sich mit der Geschichte der Stadt und dabei vor allem den persönlichen Schicksalen der beteiligten Schauspielerinnen.



Am Ende der Woche stand die Tagung in Arad an, die zweitägig angesetzt war und eine Übernachtung sowie eine Stadtführung vorsah. Die Kosten hierfür wurden für uns drei Praktikanten von der ZfA getragen. Es wurde für uns geschickt arrangiert, dass uns ein deutscher Lehrer von einer anderen Temeswarer Schule mit seinem Wagen aufgabeln und nach Arad mitnehmen konnte. Vor Ort wurden wir mit Kaffee und Snacks empfangen; nach einer interessanten Einführung und der Diskussion einiger Problemstellungen des DSDs fingen die Workshops an. Es konnte aus vier Angeboten gewählt werden – drei zu Fragestellungen rund um das DSD, sowie mein eigener Workshop zum Thema Poetry Slam, den – was mich erleichtert aufatmen ließ – durchaus einige Interessierte besuchen wollten. Die Gruppe



bestand aus knapp 10 Lehrerinnen und Lehrern, die die Materie interessiert verfolgten. Nach einer vertieften Einführung in das Thema sah meine Planung die praktische Phase jedoch erst für den Folgetag vor; mit einem zweiseitigen Handout, das ich zuvor noch erstellt hatte, waren alle Informationen für die Teilnehmenden zusätzlich zu meinem Vortrag auch gebündelt vorhanden. Am Abend erhielten wir die angekündigte Stadtführung, die sich als überaus interessant und vielfältig, allerdings auch als etwas skurril herausstellte (beispielsweise zeigte man uns mitunter den ältesten Aufzug, den ersten Lebensmittelladen, das älteste Hotel sowie das Haus mit dem einst ersten Telefon von

Arad). Anschließend folgte ein köstliches Buffet in einem ungarischen Restaurant. Am kommenden Tag verlief mein Workshop besser als geplant. Die Teilnehmenden verfassten bewegende, lustige und geistreiche Texte und die anschließende offene Diskussion über den möglichen Einsatz in der





Schule war gewinnbringend. Außerdem durfte ich gemeinsam mit Frau Söldenwagner und einer weiteren Dame von der ZfA als einer der Juroren von „Jugend debattiert“ auftreten; der Wettbewerb für Westrumänien war bewusst mit der Tagung zusammengelegt worden. Meine Mitpraktikantin Anna wiederum übernahm ebenjene Rolle für die Runde der „Lesefüchse“, einem Literaturwettbewerb.

Die nächste Woche brachte gleich von Anfang an erstarkende Gerüchte mit sich – der Ausbruch eines neuartigen Virus aus Asien sollte womöglich Schulschließungen nach sich ziehen...

Vorerst wurden die Meldungen aus dem Ausland nicht von allen ernstgenommen (uns Praktikanten eingeschlossen), doch schon zur Mitte der Woche zeigte sich, dass der Schule, dem Land, der ganzen Welt da etwas größeres bevorstünde. Und ZACK, waren noch vor Ende derselben Woche die Schulen geschlossen und wir Praktikanten unser Praktikum los. Auch zum Abschluss hin wurden wir noch gut von den Lehrkräften der Lenauschule betreut. Frau Mateiu und Frau Söldenwagner erkundigten sich bis einschließlich zu meiner Rückkehr nach Deutschland nach unserem Wohlbefinden. Ich verließ das Land schlussendlich erst am 22. März, nach einigen guten Tagen mit meinen Praktikumskolleginnen und einer kleinen Rundreise mit dem Münchner Poetry Slammer Evgeny, der zufälligerweise zur gleichen Zeit ein Lehramtspraktikum im siebenbürgischen Brasov angetreten hatte – doch das sind Geschichten für eine andere Gelegenheit als diese.

Abschließend, in der Retrospektive, kann ich sagen, dass mich das Auslandspraktikum durchaus geprägt hat, auch wenn es nur kurz war. Ich durfte zahlreiche neue Menschen kennenlernen, sah mich neuen, zum Teil ungekannten Herausforderungen gegenüberstehen, durfte ein neues Bild von einem Land und seinen Bewohnern gewinnen. Und neben der Gitarre, die ich mir vor Ort gekauft hatte und die mit Frau Söldenwagner im Auto nach Deutschland kam (ein herzliches Dankeschön nochmal an dieser Stelle!), sind es die zahlreichen farbenfrohen und glücklichen Erinnerungen, die mich für immer an diese Zeit zurückdenken lassen werden.

Zum Schluss noch einige Bilder:



im Museum der Banater Schwaben



ein rumänischer Innenhof



Tauben auf der Piata Victoriei



Katze auf der Piata Unirii



Hundetraining in Arad



Praktikantin Anna bekommt Orangensaft von rumänischen Kindern



rumänischer Bahnübergang



verschiedene rumänische und ungarische Speisen





Haus am Rand von Timisoara



Hof des historischen Grundschul-Gebäudes in der Innenstadt



Kaffeepause mit Ausblick



hoch über den Dächern von Brasov



beim Wandern in den Karpaten



Gasse in Sibiu



Frühlingsbeginn in Timisoara



mein Raum im „Internat“ mit Gitarre auf dem Bett



Marktstand mit Eingelegtem



Mural am Rande von Timisoara



Der letzte Abend mit den anderen Praktikantinnen



Morgenstimmung an der Piata Unirii



unverkennbar: ältester Aufzug der Stadt Arad